

**INHALT:**

---

**Stellungnahme**

Bert Lingnau, Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern

zu den

**Orientierungsfragen an die Sachverständigen zur Anhörung der  
33. Enquete-Kommissionssitzung am 24.01.2025**

zum Themencluster 3

„Gesundes und sicheres Aufwachsen“

**zum Thema „Medienschutz“**

---

Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern Bleicherufer 1 19053 Schwerin

Landtag Mecklenburg-Vorpommern  
Referat PE 1 – Enquete-Kommission  
„Jung sein in Mecklenburg-Vorpommern“  
- Der Vorsitzende –  
Herrn Christian Winter  
Lennéstraße 1, Schloss Schwerin  
**19053 Schwerin**

Ausschließlich per E-Mail an: [enquete@landtag-mv.de](mailto:enquete@landtag-mv.de)

Schwerin, den 13.01.2025

**Ihre Einladung vom 9. Oktober 2024 zur Mitwirkung an der 32. Sitzung der Enquete-Kommission „Jung sein in M-V“ des Landtages Mecklenburg-Vorpommern am 24. Januar 2025**

**Schriftliche Stellungnahme der Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern: Beantwortung Ihres Fragenkataloges**

Sehr geehrter Herr Winter,

vielen Dank für Ihre Einladung, an der 32. Sitzung Enquete-Kommission „Jung sein in M-V“ des Landtages Mecklenburg-Vorpommern am 24. Januar 2025 teilzunehmen. Ich nehme diese Einladung gern an und sende Ihnen vorab die Antworten der **Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern** auf die Fragen der Mitglieder der Enquete-Kommission zum Medienschutz.

**Fragenkatalog Anhörung: Medienschutz am 24. Januar 2025**

**Fragen zur allgemeinen Situation  
und Bedeutung des Medienschutzes:**

*1. Wie schätzen Sie die aktuelle Situation des Medienschutzes für Kinder und Jugendliche in Mecklenburg-Vorpommern ein?*

Die rasante Entwicklung digitaler Medien und Plattformen stellt hohe Herausforderungen an den Medienschutz für Kinder und Jugendliche – nicht nur in Mecklenburg-Vorpommern. Kinder und Jugendliche haben oft früh Zugang zu Smartphones und sozialen Medien, dies erhöht die Notwendigkeit, effektive Schutzmaßnahmen zu entwickeln und anzuwenden.

In Mecklenburg-Vorpommern gelten – wie in anderen Bundesländern – gesetzliche Regelungen, die den Schutz von Kindern und Jugendlichen im Medienbereich betreffen. Dazu gehören u. a. der **Jugendmedienschutz-Staatsvertrag (JMStV)**, das **Jugendschutzgesetz (JuSchG)**, das **Sozialgesetzbuch (SGB) – Achtes Buch (VIII) - Kinder- und Jugendhilfe**, das **Rundfunkgesetz Mecklenburg-Vorpommern (RundfG M-V)** und das **Kindertagesförderungsgesetz Mecklenburg-Vorpommern (KiföG M-V)**, die darauf abzielen, Kinder und Jugendliche vor schädlichen Inhalten zu schützen und in ihrer Mediensozialisation präventiv zu begleiten.

Anstalt des öffentlichen Rechts  
vertreten durch den Direktor  
**Bert Lingnau**

[www.medienanstalt-mv.de](http://www.medienanstalt-mv.de)

**Geschäftsstelle**

Bleicherufer 1  
19053 Schwerin  
Tel. 0385 55 88 1-0  
[info@medienanstalt-mv.de](mailto:info@medienanstalt-mv.de)

**Mediatop Schwerin**

Wismarsche Straße 110  
19053 Schwerin  
Tel. 0385 489 30 99-0  
[schwerin@medienanstalt-mv.de](mailto:schwerin@medienanstalt-mv.de)

**Mediatop Rostock**

Grubenstraße 47  
18055 Rostock  
Tel. 0381 491 98-98  
[rostock@medienanstalt-mv.de](mailto:rostock@medienanstalt-mv.de)

**Mediatop Neubrandenburg**

Treptower Straße 9  
17033 Neubrandenburg  
Tel. 0395 581 91-0  
[neubrandenburg@medienanstalt-mv.de](mailto:neubrandenburg@medienanstalt-mv.de)

**Mediatop Greifswald**

Friedrich-Loeffler-Straße 28  
17489 Greifswald  
Tel. 03834 420 17-85  
[greifswald@medienanstalt-mv.de](mailto:greifswald@medienanstalt-mv.de)

**Mediatop Malchin**

Goethestraße 5  
17139 Malchin  
Tel. 03994 23 88 81  
[malchin@medienanstalt-mv.de](mailto:malchin@medienanstalt-mv.de)

Es gibt verschiedene Initiativen und Programme, die darauf abzielen, Kinder und Jugendliche über den sicheren Umgang mit Medien aufzuklären. In Schulen in Mecklenburg-Vorpommern wurde im Schuljahr 2019/2020 ab Klasse 5 das Schulfach „Informatik und Medienbildung“ eingeführt, in welchem Schülerinnen und Schüler über Mediennutzung, Mediengestaltung und Medienkritik unterrichtet werden. Zudem wurden die Rahmenpläne für viele Schulfächer angepasst und mit Medienbildungsthemen angereichert.

Außerhalb von Schulen bieten zum Beispiel Medienwerkstätten, freie Medienpädagoginnen und Medienpädagogen sowie Institutionen – wie die **Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern mit ihren Mediatopen**, das **Landeskriminalamt MV**, der **Landesdatenschutz MV**, die **Landeskoordinierungsstelle für Suchtthemen MV** und weitere Einrichtungen – seit vielen Jahren Medienbildungsmaßnahmen an, um junge Menschen für die Risiken im Internet zu sensibilisieren. Den im außerschulischen Medienbildungsbereich seit vielen Jahren fehlenden finanziellen Ressourcen und Fachkräften wird versucht, über Netzwerkarbeit (**Medienaktiv M-V**, **Landesfachverband Medienbildung MV**, andere **regionale Netzwerke**) zu begegnen. Auch die Eltern spielen eine entscheidende Rolle im Medienschutz ihrer Kinder. Es ist wichtig, dass sie informiert sind und aktiv den Medienkonsum ihrer Kinder begleiten.

Es gibt Fortschritte in der Aufklärung und im rechtlichen Rahmen, jedoch müssen die Maßnahmen kontinuierlich angepasst und verbessert werden, um den sich schnell wandelnden Medienrealitäten gerecht zu werden. Die Sensibilisierung und Einbeziehung aller Beteiligten – von den Kindern und Jugendlichen über deren Eltern bis hin zu schulischen und außerschulischen Bildungseinrichtungen und Verantwortlichen – ist entscheidend für einen effektiven Medienschutz.

## 2. Welche Hauptgefahren sehen Sie derzeit für Kinder und Jugendliche im Umgang mit digitalen Medien?

Es bestehen folgende Gefahren und Herausforderungen für Kinder und Jugendliche im Umgang mit digitalen Medien:

### 1. Cybermobbing

Cybermobbing ist eine der häufigsten Gefahren, die Jugendliche im Internet erleben. Cybermobbing erfolgt zum Beispiel in Form von beleidigenden Nachrichten, der Verbreitung von Gerüchten oder dem Ausschluss aus Online-Gruppen. Die Anonymität des Internets kann Täterinnen und Täter ermutigen, aggressiv zu handeln – dies kann zu ernsthaften psychischen Belastungen bei den Opfern führen.

### 2. Zugang zu unangemessenen Inhalten

Kinder und Jugendliche können leicht auf Inhalte zugreifen, die für ihr Alter nicht geeignet sind, einschließlich Gewalt, Pornografie und extremistischen Ansichten. Diese Inhalte können negative Auswirkungen auf ihre Entwicklung und ihr Weltbild haben.

### 3. Datenschutz und Privatsphäre

Viele Jugendliche sind sich nicht bewusst, wie wichtig der Schutz ihrer persönlichen Daten ist. Sie teilen oft unbedacht Informationen in sozialen Medien, die von Dritten missbraucht werden können. Es kann zu Identitätsdiebstahl oder unerwünschter Kontaktaufnahme führen.

### 4. Suchtverhalten

Die übermäßige Nutzung von digitalen Medien, insbesondere von sozialen Netzwerken und Videospielen, kann zu Suchtverhalten führen. Dies kann sich negativ auf die schulische Leistung, zwischenmenschliche Beziehungen und die allgemeine Lebensqualität auswirken.

### 5. Manipulation und Desinformation

Kinder und Jugendliche sind oft nicht in der Lage, zwischen echten, wahrheitsgemäßen Informationen und gefälschten Informationen zu unterscheiden. Die Verbreitung von Desinformation – zum Beispiel in Form von Fake News, manipulativen Inhalten, KI-generierten Inhalten oder Deep Fakes (realistisch wirkende Medieninhalte [Fotos, Audios, Videos], die durch KI-Techniken geändert bzw. verfälscht wurden) – kann zu falschen Überzeugungen, Ängsten und gesellschaftspolitisch auch zu antidemokratischem Verhalten führen.

### 6. Online-Risiken durch Unbekannte

Die Interaktion im Internet mit Personen, die man persönlich nicht kennt, kann gefährlich sein. Kinder und Jugendliche können in Kontakt mit Personen geraten, die nicht die besten Absichten haben. Dies kann zu Belästigung und zu gefährlichen Situationen führen – zum Beispiel zu Sexting (Versenden und Empfangen selbstproduzierter, freizügiger Aufnahmen) oder Cybergrooming (gezielte Anbahnung sexueller Kontakte mit Minderjährigen).

### 7. Fehlende Medienkompetenz

Ein Mangel an Medienkompetenz kann dazu führen, dass Kinder und Jugendliche nicht in der Lage sind, kritisch mit Informationen umzugehen oder die Risiken digitaler Medien zu erkennen. Dies kann ihre Fähigkeit beeinträchtigen, sich sicher und verantwortungsbewusst im Internet zu bewegen.

Diese Gefahren erfordern eine umfassende Aufklärung und Unterstützung durch Eltern, Schulen, Gesellschaft und Politik. Kinder und Jugendliche müssen für diese Risiken sensibilisiert werden, um sicher und verantwortungsbewusst mit digitalen Medien umzugehen.

### 3. Frage an den Ethikrat: Bitte um Gegenüberstellung Kinderrechte vs. Regulierung!

Die **Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern** verzichtet hier auf eine Antwort.

### 4. Wie bewerten Sie die Datenlage im Land MV zur digitalen Gefährdung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen? Wie ließe sich diese gegebenenfalls hinreichend verbessern?

Die Datenlage zur digitalen Gefährdung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Mecklenburg-Vorpommern ist fragmentiert und unvollständig. Wichtige Aspekte wie Cybermobbing und Datenschutz sind nicht ausreichend erfasst, und es fehlt an differenzierten Altersstudien sowie Langzeituntersuchungen. Eine systematische regelmäßige Datenerhebung im Verbund mit Schulen, Jugendämtern und Forschungseinrichtungen wäre wichtig, um effektive Schutzmaßnahmen gegen digitale Gefahren zu entwickeln und die Herausforderungen im digitalen Raum besser zu verstehen.

### 5. Welche individuellen und gesellschaftlichen Kosten veranschlagen Sie für vorbeugende Maßnahmen der Prävention gegen digitale Gefährdungen im Vergleich zu den Aufwendungen für die Verfolgung, Ahndung und Wiedergutmachung nicht verhinderter Schäden?

Investitionen in präventive Maßnahmen gegen digitale Gefährdungen sind nicht nur finanziell sinnvoll, sondern auch gesellschaftlich notwendig. Die langfristigen Einsparungen, die durch die Vermeidung von Schäden und die Förderung von Resilienz erzielt werden können, überwiegen in der Regel die Kosten für präventive Programme. Eine verstärkte Fokussierung auf Prävention kann dazu beitragen, die Sicherheit und das Wohlbefinden von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu fördern und gleichzeitig die Belastung der Gesellschaft durch digitale Gefahren zu verringern. Daher ist es entscheidend, umfangreiche

Mittel in präventive Maßnahmen zu investieren und eine Kultur der Medienkompetenz und des sicheren Umgangs mit digitalen Technologien zu schaffen.

### **Fragen zu konkreten Herausforderungen und Risiken:**

#### 6. Welche spezifischen Herausforderungen sehen Sie bei der Nutzung sozialer Medien und digitalen Spielen durch Jugendliche und welche Auswirkungen haben exzessive Bildschirmzeiten auf die körperliche und mentale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen?

Die Nutzung sozialer Medien und digitaler Spiele durch Jugendliche stellt große Herausforderungen dar, weil die Nutzung sowohl die körperliche als auch die mentale Gesundheit beeinflussen können.

Die Anonymität in den sozialen Medien fördert Belästigungen (zum Beispiel Cybermobbing), die zu psychischen Problemen wie Ängsten und Depressionen führen können. Idealisierte Darstellungen (durch Influencing) können zu Essstörungen und Körperunzufriedenheit führen. Ein unzureichendes Bewusstsein für Datenschutz kann zu Identitätsdiebstahl und Belästigung führen. Zudem kann die übermäßige Nutzung sozialer Medien Suchtverhalten bedingen und zur Vernachlässigung von Schule und sozialen Beziehungen führen.

Bei digitalen Spielen können exzessive Bildschirmzeiten zu Bewegungsmangel und möglichen Gesundheitsproblemen führen, zudem können Online-Spiele reale Interaktionen verringern und Einsamkeit verstärken.

Eltern, Lehrende, Politik und die Gesellschaft insgesamt müssen sich dieser Herausforderungen bewusst sein und Maßnahmen ergreifen, um Kinder und Jugendliche im verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien zu unterstützen. Aufklärung, Medienkompetenz und ein Gleichgewicht zwischen digitalen und realen Aktivitäten sind entscheidend.

#### 7. Welche Gefahren ergeben sich durch Gefährdungen im digitalen Raum für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, für ihre Entwicklung hin zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit und für ihre persönliche Integrität?

Es wird auf die Antwort auf Frage 6 verwiesen.

#### 8. Wie können junge Menschen sich vor digitalen Gefährdungen schützen und geschützt werden – bei zeitgleicher Wahrung von Teilhabe und Befähigung?

Junge Menschen können vor digitalen Gefahren geschützt werden, wenn Bildung, Technologie und soziale Unterstützung gesamtgesellschaftlich und ressortübergreifend gedacht und angewandt werden.

Durch Aufklärung und Bildung im schulischen und außerschulischen Raum sollte Medienkompetenz gefördert werden, die junge Menschen befähigt, Informationen kritisch zu hinterfragen und zwischen vertrauenswürdigen und unseriösen Quellen zu unterscheiden. Sie sollten ein Bewusstsein für die Auswirkungen des eigenen Verhaltens im Internet entwickeln und ein Bewusstsein für die eigene gesunde Nutzung digitaler Medien. Dazu gehören auch technische Kompetenzvermittlungen, die der Konfigurierung von Geräten und Apps im Sinne des Datenschutzes und der eigenen Sicherheit dienen.

Eltern sollten Aufklärungsangebote gemacht werden, die ihnen helfen, ihre Kinder besser zu unterstützen und sie in ihrer Mediensozialisation kompetent begleiten zu können. Beratungsangebote, die bei digitalen Herausforderungen – wie Cybermobbing,

Cybergrooming, Sexting oder anderen Belästigungen – helfen, sollten leicht zugänglich sein. Insbesondere im schulischen, freizeithlichen und familiären Raum müssen sie präsent und wahrnehmbar sein.

### 9. Wie können Kinder und Jugendliche noch besser für die Verbreitung von Fake News und Desinformation sensibilisiert und davor geschützt werden?

Eine umfassende Sensibilisierung und Schutzmaßnahmen gegen Fake News und Desinformation erfordern einen Ansatz, der Bildung, kritisches differenziertes Denken, technologische Unterstützung und die Einbeziehung von Eltern und Fachleuten umfasst. Durch die Förderung von Medienkompetenz können Kinder und Jugendliche besser auf die Herausforderungen des digitalen Informationszeitalters vorbereitet werden. Folgende Maßnahmen können hierbei im schulischen und außerschulischen Raum hilfreich sein:

- Praxisnahe Integration in den Lehrplan:

Schulen sollten frühestmöglich Medienkompetenz als festen Bestandteil des Curriculums einführen, um Kinder und Jugendliche über die Erkennbarkeit von Fake News und den seriösen Umgang mit Informationen aufzuklären.

- Differenziertes Denken fördern und die Analyse von Quellen:

Kinder und Jugendliche sollten lernen, Quellen zu bewerten und zwischen vertrauenswürdigen und unseriösen Informationen zu unterscheiden.

- Nutzung von Faktenprüfungs-Tools:

Es sollten Online-Tools und Plattformen, die bei der Überprüfung von Informationen helfen (wie Fact-Checking-Websites) vorgestellt und genutzt werden.

- Eltern und Erziehungsberechtigte einbinden:

Schulen können Informationsveranstaltungen für Eltern und andere Erziehungsberechtigte (zum Beispiel Großeltern) anbieten, um sie über die Gefahren von Fake News und Desinformation aufzuklären.

- Materialien bereitstellen:

Es sollten Materialien bereitgestellt werden, die Eltern helfen, mit ihren Kindern über digitale Medien und Fake News zu sprechen.

- Förderung des kritischen Medienkonsums:

Es sollte über die Funktionsweise von Algorithmen in sozialen Medien aufgeklärt werden. Algorithmen können dafür sorgen, dass bestimmte Inhalte bevorzugt angezeigt werden.

- Reflexion des eigenen Verhaltens:

Kinder und Jugendliche müssen ermutigt werden, ihr eigenes Nutzungsverhalten zu reflektieren. So können sie ihre konsumierten Inhalte besser einordnen und kompetentere Entscheidungen treffen.

- Zusammenarbeit mit medialen Einrichtungen:

Schulen sollten stärker mit Medienhäusern und anderen medialen Institutionen zusammenarbeiten, um Programme zur Aufklärung über Fake News und Desinformation zu entwickeln. Es sollten Fachleute aus den Bereichen „Medien“, „Kommunikation“, „Soziologie“ und „Psychologie“ eingeladen werden, um Workshops oder Vorträge zu halten. Hinzu kommt die Durchführung von Rollenspielen, in denen Kinder und Jugendliche lernen, wie man Desinformationen erkennt und darauf reagiert.

10. Umgang von Beeinflussung über Social Media (inkl. politisches Targeting) Wie können Kinder und Jugendliche im Umgang mit Sozialen Medien und deren Beeinflussung, z. B. durch Algorithmen, politisches Targeting und Challenges, aufgeklärt und begleitet werden?

Es wird auf die Antwort auf Frage 9 verwiesen.

11. Wie können Langzeitfolgen digitaler Gefährdungen für die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen festgestellt und behandelt werden, und welche spezifischen Maßnahmen zur Nachbetreuung und Reintegration sollten getroffen werden?

Die Feststellung und Behandlung von Langzeitfolgen digitaler Gefährdungen erfordert einen umfassenden Ansatz, der regelmäßige Überwachung, psychologische Unterstützung und spezifische Nachbetreuungsmaßnahmen beinhaltet. Auch hier sollten Aufklärungskampagnen in Kitas, Schulen, Arztpraxen, Psychotherapeutischen Praxen etc. gefördert werden, um das Bewusstsein für die Langzeitfolgen digitaler Gefährdungen zu schärfen und die Wichtigkeit von Unterstützungssystemen hervorzuheben. Aus Sicht der **Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern** ist die umfassende rechtzeitige Präventionsarbeit zur Verhinderung möglicher Gefährdungen für die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen unabdingbar. Bei der Nachbetreuung und Reintegration ist darauf zu achten, dass die Mediennutzung zeitlich begrenzt wird und andere Aktivitäten, zum Beispiel Bewegung und Sport, regelmäßig stattfinden.

#### **Fragen zu rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen:**

12. Welche Herausforderungen und Chancen ergeben sich aus juristischer Perspektive bei Gefährdungen im digitalen Raum im Vergleich zur analogen Welt?

In der digitalen Welt wird häufig anonym agiert. Wer nicht erkannt werden will, kann seine Identität verschleiern. Diese (vermeintliche) Freiheit führt bei vielen Menschen zur Enthemmung: Sie verbreiten Äußerungen, die sie in der analogen Welt so nicht tätigen würden.

Zugangskontrollen für Kinder und Jugendliche finden in digitalen Räumen oft überhaupt nicht oder nur ungenügend statt, so dass Kinder und Jugendliche leicht Zugang zu schädlichen Inhalten erhalten. Die Verbreitung dieser Inhalte geschieht online innerhalb von Sekunden und erreicht eine Vielzahl von Personen. In der analogen Welt werden Alterskontrollen deutlich effektiver durchgeführt. Hier bedarf es einer Nachschärfung der gesetzlichen Bestimmungen, soweit es entwicklungsbeeinträchtigende Inhalte betrifft.

Einerseits kann künstliche Intelligenz dazu beitragen, dass schädliche Inhalte besser erkannt werden. Andererseits kann sie auch missbraucht werden, um eben diese schädlichen Inhalte sehr schnell zu erzeugen.

13. Wie bewerten Sie die bestehenden gesetzlichen Regelungen zum Medienschutz auf Landes- und Bundesebene?

Die gesetzlichen Regelungen unterliegen einem stetigen Wandel und der Anpassung an die Lebensrealitäten der Nutzenden und an die technischen Innovationen.

Gegen Fake News und gezielte Desinformationen, die dazu geeignet sind, die Bevölkerung zu verunsichern oder aufzustacheln, kann die Medienaufsicht aktuell nicht effektiv vorgehen. Hier

wird die Meinungsfreiheit missbraucht, um (gesellschafts-)politisch Stimmung zu machen. Es fehlt eine gesetzliche Grundlage, um gegen solche Online-Inhalte vorgehen zu können.

Eine Ausnahme bilden Telemedien, die journalistisch-redaktionell gestaltete Angebote enthalten, zum Beispiel Zeitungen, die ausschließlich online erscheinen. Diese Telemedien haben den anerkannten journalistischen Grundsätzen zu entsprechen. Zu diesen Grundsätzen zählen auch die Achtung vor der Wahrheit und die wahrhaftige Unterrichtung der Öffentlichkeit. Über diese Telemedien führen die Landesmedienanstalten – aufgrund einer Regelung im Medienstaatsvertrag – die Medienaufsicht und können Verstöße ahnden.

Online-Inhalte, die geeignet sind, die Entwicklung von Kindern oder Jugendlichen zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu beeinträchtigen, können dagegen derzeit nicht angemessen reguliert werden. Dies liegt daran, dass die Anbietenden zum Beispiel nicht ermittelt werden können und/oder im Ausland sitzen. Hier muss gesetzgeberisch nachgeschärft werden, indem zum Beispiel die Kompetenzen und Zuständigkeiten der Landesmedienanstalten im **Jugendmedienschutz-Staatsvertrag** (JMStV) erweitert werden.

14. Welche besonderen Regelungen oder Initiativen in Mecklenburg-Vorpommern sehen Sie als besonders vorbildlich an?

Hier ist die Arbeit der **Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern** zu nennen. Dies umfasst ihre Medienaufsicht sowie ihre Medienkompetenz-Aktivitäten.

15. Welche politischen Maßnahmen halten Sie für notwendig, um den Medienschutz zu stärken?

Die aktuelle Entwicklung zeigt ein stetig wachsendes Spektrum an Aufgaben für die **Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern**. Diese Aufgaben erwachsen aus der Vielfalt der Medien, dem stetig größer werdenden Bereich der Telemedien und der Gesetzgebung der Europäischen Union. Eine bessere Finanzierung der **Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern** wird als notwendig erachtet. Dies kann durch eine Änderung des Rundfunkgesetzes Mecklenburg-Vorpommern erreicht werden.

16. Welche Funktion kann bei der Verfolgung von digitalen Gefährdungen ein wirksamer Hinweisgeberschutz einnehmen, bei Wahrung der Unschuldsvermutung und dem Anspruch auf ein rechtsstaatliches Verfahren?

Hinweise sollten weiter anonym gegeben werden können. Die Offenbarung des eigenen Namens könnte auf Hinweisgebende abschreckend wirken. Da der Medienschutz im öffentlichen Interesse steht, soll niemand davon abgehalten werden, Beschwerden einzureichen oder Hinweise zu geben.

Natürlich kann die Anonymität auch genutzt werden, um falsche Verdächtigungen zu geben. Die Praxis zeigt aber, dass falsche Verdächtigungen hier die absolute Ausnahme darstellen.

### **Fragen zu pädagogischen Ansätzen und Bildungsinitiativen:**

17. Was braucht es, um Kindern und Jugendlichen einen sicheren und kompetenten Umgang mit digitalen Geräten und Anwendungen zu vermitteln? Welches Vorgehen stärkt dabei Kinderrechte, Beteiligung und Information und zielt nicht auf Ängste und Verbote ab? Wie kann das in Mecklenburg-Vorpommern erreicht werden? (Ideen, Strategien, Vorschläge)

Es sind hier gesamtgesellschaftliche, ressortübergreifende Ansätze erforderlich, die Bildung, Empowerment und positive Erfahrungen fördern. Dies kann mit folgenden Strategien in Mecklenburg-Vorpommern erreicht werden:

### 1. Medienkompetenz als Teil des schulischen und außerschulischen Bildungssystems

- Integration in den Lehrplan und in die frühkindliche Kinderbildung: Medienkompetenz sollte als fester Bestandteil in den Lehrplänen aller Schularten verankert werden. Zudem sollte auch der frühkindliche Erziehungsbereich Medienbildungsmaßnahmen beinhalten. Im außerschulischen Bildungsbereich sollten Medienwerkstätten sowie freie Medienpädagoginnen und Medienpädagogen wesentlich mehr unterstützt werden, damit sie umfangreichere Medienbildungsangebote durchführen können. Diese Maßnahmen umfassen altersgerecht aufgearbeitete Themen wie „Datenschutz“, „Differenziertes Denken“, „Umgang mit sozialen Medien“, „Umgang mit Fake News, KI und Deep Fakes“ sowie „Digitale Ethik“.
- Praktische Workshops: Schulen, Kitas, Medienwerkstätten etc. bieten verstärkt Workshops an, in denen Kinder und Jugendliche den Umgang mit digitalen Geräten und Anwendungen erlernen. Sie können zum Beispiel das Programmieren, die Robotik, die digitale Kreativität oder den Umgang mit Online-Tools kennenlernen.

### 2. Partizipation und Mitbestimmung

- Einbindung der Kinder und Jugendlichen: Sie sollten aktiv in die Entwicklung von Medienbildungsprogrammen einbezogen werden. Ihre Meinungen und Bedürfnisse können helfen, relevante und ansprechende Inhalte zu erstellen.
- Peer-Learning-Programme: Ältere können als Mentorinnen oder Mentoren für Jüngere agieren, um den Austausch von Wissen und Erfahrungen zu fördern und ein positives Lernumfeld zu schaffen.

### 3. Positive Aufklärung und Sensibilisierung

- Kampagnen zur Förderung von Chancen digitaler Angebote: Aufklärungskampagnen, welche die positiven Aspekte der digitalen Welt hervorheben, können das Interesse und die Neugier der Kinder und Jugendlichen fördern. Themen könnten zum Beispiel „Digitale Kreativität“, „Berufliche Möglichkeiten“ oder „Soziale Vernetzung“ sein.
- Veranstaltungen und Wettbewerbe: Organisation von Wettbewerben oder Veranstaltungen, die kreative digitale Projekte fördern, zum Beispiel Hackathons (Events, auf denen die Teilnehmenden nützliche, kreative oder unterhaltsame Softwareprodukte herstellen), Coding-Events (Teilnehmende entwickeln Apps, programmieren Roboter, schreiben Programmcodes) oder Medienprojektstage.

### 4. Eltern und Erziehungsberechtigte einbeziehen

- Informationsabende für Familien: Kitas, Schulen, Medienbildungsinstitutionen und Kommunen sollten Informationsveranstaltungen anbieten, um Eltern, Großeltern und andere Erziehungsberechtigte über digitale Medien und deren Chancen und Risiken aufzuklären. Diese Abende stärken das Verständnis und die Unterstützung zu Hause.
- Ressourcen bereitstellen: Bereitstellung von Materialien und Ressourcen, die Eltern helfen, ihre Kinder im Umgang mit digitalen Medien zu begleiten und zu unterstützen.

### 5. Kooperation mit lokalen Akteuren

- Zusammenarbeit mit Medienbildungsinstitutionen: Schulen sollten mit lokalen Medienbildungsinstitutionen und Bildungseinrichtungen kooperieren, um Ressourcen und Fachkenntnisse zu bündeln und gemeinsam Programme zur Medienkompetenz zu entwickeln.
- Partnerschaften mit Unternehmen: Einbindung von Unternehmen aus der digitalen Branche, die Workshops oder Praktika anbieten können, um Jugendlichen praktische Erfahrungen zu ermöglichen.

## 6. Schaffung sicherer Räume

- Digitale Räume für Austausch: Einrichtung von sicheren Online-Plattformen oder Foren, in denen Jugendliche Fragen stellen, Erfahrungen austauschen und sich gegenseitig unterstützen können.
- Anlaufstellen für Unterstützung: Schaffung von Beratungsangeboten, die Jugendlichen helfen, wenn sie auf Probleme oder Herausforderungen im digitalen Raum stoßen.

## 18. Wie können Kinder und Jugendliche am besten vor Cyberbullying oder Cybermobbing geschützt werden?

Auch hier sind die bereits genannten Maßnahmen zielführend. Ein Ansatz, der Aufklärung, Unterstützung und sichere digitale Umgebungen kombiniert, ist entscheidend, um Kinder und Jugendliche vor Cyberbullying zu schützen.

## 19. Wie können spezifische Medienschutzmaßnahmen für besonders gefährdete Gruppen, wie Kinder mit Behinderungen oder sozial schwachen Familien, umgesetzt werden?

Hier ist die Einbeziehung von Fachleuten, zum Beispiel Sonderpädagogen und Psychologen, wichtig, um spezifische Bedürfnisse von Kindern mit Behinderungen zu berücksichtigen und geeignete Medienschutzmaßnahmen zu entwickeln. Derartige Angebote sollten zielgruppenspezifische Möglichkeiten (einfache Sprache, besondere visuelle Hilfsmittel, spezielle interaktive Lernmethoden) nutzen.

Zudem sollte der Zugang zu benötigten Ressourcen gewährleistet sein. Dies können leicht verständliche Informationsmaterialien zum Medienschutz und die Bereitstellung von Geräten und Internetzugang für sozial schwache Familien sein.

## 20. Welche Rolle spielt die Medienpädagogik in Schulen und außerschulischen Bildungseinrichtungen in Mecklenburg-Vorpommern?

Es wird auf die vorherigen Antworten verwiesen. Diese zeigen die gesellschaftspolitische Bedeutung von umfassenden Medienkompetenz-Maßnahmen.

## 21. Welche erfolgreichen Bildungsprogramme oder Initiativen im Bereich des Medienschutzes kennen Sie?

Hier sind folgende Institutionen und die Initiativen zu nennen:

**Kommission für Jugendmedienschutz** (zentrale Aufsicht für den Jugendschutz im Netz und privaten Rundfunk)

<https://www.kjm-online.de>

**Medien kindersicher** (Portal zum technischen Jugendmedienschutz, Federführung: Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg)

<https://www.medien-kindersicher.de>

**JUUUPORT** (Online-Beratungsplattform für junge Menschen, die Probleme im Netz haben, Federführung: Niedersächsische Landesmedienanstalt)

<https://www.juuuport.de>

**Internet-ABC** (Angebot für den sicheren Einstieg ins Internet, Federführung: Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen)

<https://www.internet-abc.de>

**FLIMMO** (Elternratgeber für TV, Streaming und YouTube, Federführung: Bayerische Landeszentrale für neue Medien)

<https://www.flimmo.de>

**Klicksafe** (EU-Initiative zur Förderung der Online-Kompetenz von Menschen, Federführung: Medienanstalt Rheinland-Pfalz)

<https://www.klicksafe.de>

**jugendschutz.net** (Kompetenzzentrum von Bund und Ländern für den Schutz von Kindern und Jugendlichen im Internet)

<https://www.jugendschutz.net>

**Medienschouts MV** (Jugendliche werden ausgebildet, um ihr Medienwissen an Kinder und Jugendliche in MV weiterzugeben)

<https://www.medienschouts-mv.de>

**Medienguides MV** (Elternfortbildung für den positiven Umgang mit digitalen Medien in Familien in MV)

<https://medienguides-mv.de>

**Medienaktiv M-V** (landesweites Netzwerk für Medienbildung in MV)

<https://www.medienaktiv-mv.de>

**Wir in MV** (landesweites Präventionsprojekt für Schulen in MV)

<https://www.wir-in-mv.de>

**#Digitale Vorbilder** (EU-Projekt deutscher Datenschutzaufsichtsbehörden)

<https://datenschutz-hamburg.de/digitalevorbilder>

22. Wie können Eltern und Lehrkräfte besser auf ihre Rolle im Medienschutz vorbereitet werden?

Angesichts der zunehmenden Nutzung digitaler Medien und der damit verbundenen Risiken ist ein ganzheitlicher Ansatz für Eltern und Lehrkräfte empfehlenswert, der Bildung, Ressourcen, praktische Unterstützung und den Austausch von Erfahrungen umfasst. So können Eltern und Lehrkräfte besser auf die Herausforderungen im digitalen Raum reagieren und einen positiven Einfluss auf die Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen ausüben. Dies fördert nicht nur die Sicherheit der jungen Nutzenden, sondern auch ihre Entwicklung zu verantwortungsbewussten und digital kompetenten Menschen Bürgern (siehe auch Antwort 17).

23. Wie gelingt auch im Bereich der Medienpädagogik und -nutzung eine Vermittlung von Werten und Normen?

Die Vermittlung von Werten und Normen kann durch gezielte Programme erfolgen, die Werte wie **Respekt** und **Verantwortung** in den Vordergrund stellen. Praktische Medienprojekte zu gesellschaftlichen Themen fördern das Bewusstsein für diese Werte: Kinder und Jugendliche lernen hier, wie zum Beispiel Filme oder Podcasts erstellt werden, wie Medien funktionieren und welche Bedeutung Werte wie **Respekt** und **Verantwortung** haben.

Lehrkräfte und Eltern sollten als Vorbilder agieren und eine offene Kommunikation über die Mediennutzung pflegen. Kinder und Jugendliche sollten immer aktiv in die Gestaltung von Projekten einbezogen werden, um Verantwortung zu übernehmen und die vermittelten positiven Werte und Normen zu verankern. Kulturelle Vielfalt sollte ebenfalls berücksichtigt werden, um Toleranz zu fördern.

24. Wie kann eine Aufklärung zum Medienschutz in allen Bildungsbereichen gut gelingen und sind die derzeitigen Möglichkeiten, um Kinder und Jugendliche zu erreichen, passend und ausreichend?

Aufklärung zum Medienschutz erfordert einen integrativen Ansatz, der verschiedene Strategien und Methoden kombiniert. Medienschutz sollte fester Bestandteil des Lehrplans in Schulen, Kindergärten und anderen Bildungseinrichtungen sein, um eine systematische und kontinuierliche Auseinandersetzung mit dem Thema zu ermöglichen. Interaktive Workshops, die praxisnahe Szenarien und Fallstudien behandeln, können Kinder, Jugendliche, Eltern und Lehrkräfte sensibilisieren und ihnen konkrete Handlungsmöglichkeiten zeigen.

Informationsveranstaltungen für Eltern sind entscheidend, um sie über digitale Risiken aufzuklären und sie in ihrer Rolle als Unterstützende ihrer Kinder zu stärken. Der Einsatz von digitalen Medien und Plattformen kann hier die Reichweite erhöhen, wobei Online-Kurse, Videos und Social-Media-Kampagnen jüngere Zielgruppen effektiv ansprechen können.

Peer-Education-Ansätze, bei denen Kinder und Jugendliche als Lehrende agieren, fördern das Lernen und stärken das Verantwortungsbewusstsein. Kooperationen mit medienpädagogischen, psychologischen und anderen Fachleuten helfen, qualitativ hochwertige Inhalte zu entwickeln und aktuelle Themen zu adressieren.

Regelmäßige Evaluierungen der bestehenden Programme sind wichtig, um deren Effektivität zu überprüfen und gegebenenfalls Anpassungen vorzunehmen.

Die derzeitigen Möglichkeiten, um Kinder und Jugendliche zu erreichen, sind zwar vielfältig, aber oft nicht ausreichend. Viele Programme sind fragmentiert und bieten keine durchgängige Aufklärung über Medienschutz. Zudem fehlt es häufig an einer gezielten Ansprache spezifischer Zielgruppen, wie zum Beispiel von Jugendlichen, die sozial benachteiligt oder besonders gefährdet sind. Um die Aufklärung zum Medienschutz zu verbessern, sollten bestehende Angebote besser koordiniert und auf die Bedürfnisse der Zielgruppen abgestimmt werden. Eine stärkere Einbindung von Eltern und eine umfassende Schulung von Lehrkräften können ebenfalls dazu beitragen, die Aufklärung zu intensivieren und nachhaltige Ergebnisse zu erzielen.

### **Fragen zur Zusammenarbeit und Vernetzung:**

*25. Wie wichtig ist die Zusammenarbeit zwischen Schulen, Eltern, Jugendämtern und anderen Institutionen im Bereich des Medienschutzes und wie kann diese Zusammenarbeit weiter ausgebaut werden?*

Die Zusammenarbeit zwischen Schulen, Eltern, Jugendämtern und anderen Institutionen im Bereich der Medienbildung ist von entscheidender Bedeutung, um eine umfassende und effektive Aufklärung im Bereich des Medienschutzes zu gewährleisten. Diese Kooperation ermöglicht es, unterschiedliche Perspektiven und Expertisen zu bündeln.

Das Zuhause sowie Kitas und Schulen sind meistens die ersten Orte, an denen Kinder und Jugendliche mit digitalen Medien in Kontakt kommen. Jugendämter und andere Institutionen können wertvolle Ressourcen und Fachwissen bereitstellen, um spezifische Bedürfnisse zu adressieren, insbesondere bei gefährdeten Gruppen. Um diese Zusammenarbeit weiter auszubauen, können mehrere Maßnahmen ergriffen werden:

Erstens sollten regelmäßige Treffen stattfinden oder Austauschplattformen eingerichtet werden, um Informationen zu teilen und gemeinsame Strategien zu entwickeln. Solche Netzwerke fördern den Dialog zwischen den verschiedenen Agierenden und stellen sicher, dass alle Beteiligten über aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen im Medienschutz informiert sind.

Zweitens könnten gemeinsame Schulungsangebote für Eltern und Fachkräfte (siehe Medienguides MV und Medienscouts MV) entwickelt werden, um ein einheitliches Verständnis für Medienschutzthemen zu schaffen und die Kompetenzen aller Beteiligten zu stärken.

Drittens ist es wichtig, Institutionen, Initiativen und Projekte zu fördern, die einzeln oder gemeinsam Workshops, Informationsveranstaltungen oder Medienprojekte durchführen, an denen Kinder, Jugendliche, Eltern und Fachkräfte gemeinsam teilnehmen.

Die Bedeutung der Zusammenarbeit muss stärker kommuniziert werden, um das Bewusstsein für den Medienschutz zu schärfen. Durch die Schaffung von klaren Kommunikationskanälen und die Bereitstellung von Ressourcen könnten alle Beteiligten besser zusammenarbeiten und gemeinsam Verantwortung für den Medienschutz übernehmen.

Letztlich führt eine enge Zusammenarbeit zu einem stärkeren Netzwerk, das Kinder und Jugendliche besser vor den Risiken der digitalen Welt schützt und ihnen gleichzeitig die notwendigen Kompetenzen vermittelt, um sicher und verantwortungsbewusst mit Medien umzugehen.

*26. Was kann das Land MV gegen digitale Gefährdungen junger Menschen tun und wie sollten die Bundesländer dafür miteinander und mit dem Bund sowie gegebenenfalls mit weiteren Partnern interagieren?*

Das Land Mecklenburg-Vorpommern kann verschiedene Maßnahmen ergreifen und auch nutzen, um digitale Gefährdungen junger Menschen zu bekämpfen. Zunächst sollte ein umfassendes Konzept zur Medienbildung und Medienkompetenz entwickelt oder auf bestehende Konzepte zurückgegriffen werden, zum Beispiel das Konzept **„Mehr Medienkompetenz in Mecklenburg-Vorpommern“** aus dem Jahr 2023, entwickelt von der **Mediengestaltung Mecklenburg-Vorpommern**, der **Landesarbeitsgemeinschaft Medien Mecklenburg-Vorpommern** und der **Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur, Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern**.

Es müssen verstärkt Angebote in der schulischen und außerschulischen Medienbildung erfolgen, die Themen wie „Cybermobbing“, „Datenschutz“ und „Digitale Selbstbestimmung“ umfassen. Regelmäßige Infoveranstaltungen und Workshops für Kinder, Jugendliche, Eltern, pädagogische Fachkräfte, Multiplizierende und Lehrkräfte können das Bewusstsein für digitale Risiken schärfen.

Die **Mediengestaltung Mecklenburg-Vorpommern** könnte hierbei eine koordinierende Rolle übernehmen, indem sie weiterhin Inhalte zur Medienkompetenz fördert, Informationsmaterialien bereitstellt und Projekte zur Aufklärung über digitale Gefahren initiiert. Sie könnte auch die Entwicklung von Medienbildungsprojekten unterstützen und die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Initiativen koordinieren. Zusätzlich sollten Präventionsprojekte für gefährdete Gruppen, wie Kinder aus sozial schwachen Familien, gefördert werden, wobei Kooperationen mit sozialen Einrichtungen und Jugendämtern hilfreich sind.

Auf überregionaler Ebene sollten die Bundesländer ihre Erfahrungen im Bereich „Medienschutz“ austauschen und eine gemeinsame Strategie zur Bekämpfung digitaler Gefährdungen entwickeln.

Der Bund sollte eine nationale Kampagne zur Aufklärung über digitale Risiken starten, in Zusammenarbeit mit Schulen, Medienanbietenden und Plattformbetreibenden. Die Einbeziehung von Fachleuten aus der Zivilgesellschaft ist ebenfalls wichtig. Die Interaktion mit Technologieunternehmen kann zur Entwicklung sicherer Plattformen beitragen.

Insgesamt erfordert die Bekämpfung digitaler Gefährdungen einen koordinierten Ansatz, der lokale und überregionale Maßnahmen umfasst und alle relevanten Agierenden einbezieht.

### **Fragen zu technischen Lösungen und Innovationen:**

#### 27. Welche innovativen Ansätze oder Technologien sehen Sie als vielversprechend im Medienschutz?

Im Bereich des Kinder- und Jugendmedienschutzes gibt es mehrere innovative Ansätze und Technologien, die vielversprechend sind.

Tools, die durch künstliche Intelligenz unterstützt werden, können schädliche Inhalte in sozialen Medien identifizieren und herausfiltern. Fortschrittliche Content-Moderationstechnologien ermöglichen eine schnellere Reaktion auf problematische Posts. „Gamification“ kann das Lernen über Medienschutz unterhaltsamer gestalten, während VR-Technologien immersive Lernumgebungen schaffen, in denen Jugendliche den Umgang mit digitalen Risiken erlernen. Mobile Apps helfen Eltern und Jugendlichen, ihre Online-Aktivitäten zu überwachen (mit Funktionen wie Zeitmanagement, Inhaltsfilter und Standortverfolgung). Und Peer-to-Peer-Initiativen fördern das Verständnis für Medienschutz. Interaktive Online-Plattformen können zur Sicherstellung von Datensicherheit beitragen und aktives Lernen über Themen wie „Cybermobbing“ und „Datenschutz“ ermöglichen.

Die Entwicklung sicherer sozialer Netzwerke für Kinder und Jugendliche schafft ein geschütztes Umfeld für Interaktionen. Anwendungen, die Eltern und Lehrkräfte über digitale Risiken informieren, fördern einen offenen Dialog über Mediennutzung. Chatbots und automatisierte Hilfesysteme können sofortige Unterstützung und Informationen zu sicherem Verhalten im Internet bieten. Zudem können Notfall-Apps, die bei Bedrohungen oder Gefahren schnell Hilfe anbieten, den Schutz der Nutzenden erhöhen.

#### 28. Welche technischen Möglichkeiten gibt es, um Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bei der Nutzung von Online-Diensten präventiv und interventiv vor Gefährdungen zu bewahren?

Es wird auf Antwort 27 verwiesen.

#### 29. Welche Standards sollten anbieterseitige Schutzkonzepte gegen digitale Gefährdungen junger Menschen erfüllen?

Anbieterseitige Schutzkonzepte gegen digitale Gefährdungen junger Menschen sollten klare Richtlinien zur Datensicherheit und zum Datenschutz beinhalten, um persönliche Informationen zu schützen. Sie sollten transparente Nutzungsbedingungen und Altersverifikationssysteme bereitstellen, um sicherzustellen, dass Inhalte altersgerecht sind. Inhaltsfilter- und Moderationsmechanismen müssen implementiert werden, um

unangemessene Inhalte in Echtzeit zu identifizieren und zu blockieren. Die Möglichkeit zur Meldung von Missbrauch sollte leicht zugänglich sein, um eine schnelle Reaktion zu ermöglichen. Anbietende sollten auch Schulungs- und Informationsmaterialien bereitstellen, die Kindern, Jugendlichen und Eltern helfen, digitale Risiken zu erkennen und verantwortungsbewusst mit Online-Inhalten umzugehen.

Die Förderung von Medienkompetenz sollte ein zentraler Bestandteil des Schutzkonzepts sein. Zudem ist die Zusammenarbeit mit Fachleuten wichtig, um sicherzustellen, dass die Maßnahmen auf aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen basieren. Schließlich sollten Anbietende regelmäßig ihre Schutzkonzepte evaluieren und anpassen, um auf neue Herausforderungen im digitalen Raum reagieren zu können.

30. Welche Verantwortung tragen Technologiekonzerne im Medienschutz, und welche Maßnahmen sollten von staatlicher Seite ergriffen werden, um diese Verantwortung durchzusetzen?

Es wird auf Antwort 29 verwiesen.

Staatliche Stellen sollten klare gesetzliche Rahmenbedingungen schaffen, die Standards für den Kinder- und Jugendmedienschutz festlegen. Anreize für verantwortungsvolles Handeln und Sanktionen für Verstöße sollten ebenfalls in Betracht gezogen werden. Eine enge Zusammenarbeit zwischen politisch Verantwortlichen, Technologiekonzernen und zivilgesellschaftlichen Organisationen kann effektive Lösungen fördern.

#### **Fragen zu Forschung und Evaluation:**

31. Welche aktuellen Forschungsergebnisse zum Medienschutz finden Sie besonders aufschlussreich?

Hier sind folgende Studien von Bedeutung:

##### **JIM-Studie 2024. Jugend, Information, Medien**

Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger

<https://mpfs.de/studien/jim-studie>

##### **KIM-Studie 2022. Kindheit, Internet, Medien**

Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger

<https://mpfs.de/studien/kim>

##### **miniKIM-Studie 2023. Kleinkinder und Medien**

Basisuntersuchung zum Medienumgang 2- bis 5-Jähriger in Deutschland

<https://mpfs.de/studien/mini-kim>

Mit freundlichen Grüßen



Bert Lingnau